



Frage verhältnismäßig unerheblicher betheilt, als manche Einzelstaaten. Für das Reich kommen 450 Millionen Mark 4prozentiger und 780 Millionen Mark 3 1/2 prozentiger Anleihen in Betracht. Bei einer Umwandlung dieser Papiere in drei-prozentige Konsols würde das Reich jählich nur 7 1/4 Mill. Mark ersparen. Preußen dagegen besitzt 3593 Mill. Mark 4prozentiger und 1917 Millionen 3 1/2 prozentiger Anleihen, deren Umwandlung in dreiprozentige eine jährliche Zinsersparnis von 46 Millionen Mark für den preussischen Staat herbeiführen müßte. Man begreift daher, daß der Finanzminister Dr. Mügel in dieser Frage weit eher einem beschleunigten Tempo zuneigt, als der Reichskanzler und der Staatssekretär im Reichsschatzamt. Aber glücklicherweise wird diese Frage auch vom preussischen Staatsministerium nicht als eine reine Finanzfrage betrachtet und beurteilt, sondern es werden hierbei, wie namentlich die bestimmte Erklärung des Fürsten Hohenlohe be-wiesen hat, die schwerwiegenden wirtschaftlichen Gesichtspunkte in den Vordergrund gestellt. Uebrigens könnte eine Konver-sion im Reich wie in Preußen nur auf Grund besonderer Geseze, also nur mit Zustimmung der Parlamente erfolgen. Die letzteren wären allerdings kaum in der Lage, eine dahin-gehende Vorlage abzulehnen. Nur die Regierungen können in dieser Angelegenheit hemmend wirken.

Eine Lehre aus Sachten; unter dieser Ueberschrift empfehlen die „Hamburger Nachrichten“ neuerdings eindringlich ein geschlossenes Zusammengehen der Ordnungsparteien, indem dieselben unter Anderem schreiben: „In den Parteien, welche in Sachten auf diese Weise zusammengehen wollen, ge-hören neben den Konservativen nicht nur die Nationalliberalen, sondern auch die alte sächsische Fortschrittspartei. Ist dies „Kartell“ in Sachten möglich, so muß man doch fragen, warum es nicht anderwärts ebenso gut herzustellen sein sollte. Die Erklärung dafür, daß es seit der Auflösung des alten Kar-tells zu einem Wiederzusammenschluß der staatsverhaltenden Kräfte im Reich trotz aller Ermahnungen nicht gekommen ist, kann doch nur in einer mangelhaften Kenntniß der Gefahr, um deren Bekämpfung es sich handelt, gesucht werden. Man meint freilich auch, daß für den Kampf gegen die Revolution sich die staatsverhaltenden Parteien ohne Kartell zusammenschließen könnten und daß im Uebrigen jede für sich freie Hand behalten müßte. Der Grundirrtum dabei ist, daß man es in der Politik als gleichgültig betrachtet, ob man sich heute schlägt, morgen ver-trägt, oder ob man sein ganzes Verhalten auf ein dauerndes Zusammengehen unter Voraussetzung aller Einreden und vor-läufiger Ausscheidung alles Trennenden einrichtet. Im letzteren Fall wird man vor Allem eine Bekämpfung der Bundesgenossen zu vermeiden suchen. Es ist doch kein Zweifel, daß der Kampf der ehemaligen Kartellparteien untereinander dem Centrum die Hegemonie ermöglicht hat, die es heute im Reichstage ausübt. Allerdings ist es richtig, daß, so lange der gegenwärtige Reichs-tag besteht, auch der festeste Zusammenschluß der Kartellpar-teien eine parlamentarische Mehrheit nicht anσχaffen würde; aber wenn eine solche Mehrheit in der Zukunft wieder herge-stellt werden soll — und das ist bei der notorischen Unzuver-lässigkeit des Centrums gegenüber der revolutionären Bewegung eine Nothwendigkeit — so muß doch der Boden dafür bei Zeiten geebnet werden. Dazu ist aber die jegige gegenseitige Bekämpfung der Kartellparteien untereinander sicherlich das un-günstigste Mittel. Das Zusammengehen, das sich mit einander Vertragen, muß nach dem sächsischen Vorbilde überall in die erste Linie gestellt, die trennenden Unterschiede wälzen zu ihrer Ausgleichung auf spätere, ruhigere Zeiten verschoben werden. Wir hoffen, daß die Kurzsichtigkeit und Fraktionsstreberei, die bisher der Befolgung unseres Rathes im Wege gestanden haben, durch das sächsische Beispiel Belehrung empfangen werden und deshalb hielten wir es für angezeigt, die Aufmerksamkeit an dieser Stelle darauf hinzulenken.“

Eine überaus bezeichnende Szene spielte sich, wie der „Staatsb. Ztg.“ ein Augenzeuge mittheilt, in Berlin ab, als der Kaiser an der Spitze des 3. Garde-Regiments durch die Grünstraße zog. Hier an der Ecke der Diefen-bachstraße hatten sich unter anderen Zuschauern auch acht Maurer von einem benachbarten Bau aufgestellt. Sie wollten ihre „Gefinnung“ recht deutlich zum Ausdruck bringen und behielten deshalb, als der Kaiser nahte, die Mützen auf dem Kopfe. Der Kaiser jedoch sah in seiner ernstesten Weise zu ihnen herüber und grüßte sie dann lang-sam, indem er sie scharf ins Auge faßte. Wie bei einer Ungezogenheit ertappte Jüngern rissen jetzt die „Genossen“ schnell die Mützen herunter und zogen dann still und kleinlaut ab, gefolgt von der lächelnden Schadenfreude der Umstehenden.

Vöbeck, 4. Mai. Sämmtliche 600 Arbeiter von Koch's Schiffswerft, die an der Maifeier theilnahmen, wurden am Abend entlassen; die Werkst hat vorläufig den Betrieb eingestellt.

Potsdam, 4. Mai. Infolge des orkanartigen Windes schlug gestern Nachmittag auf der Havel ein Viererboot des hiesigen Rudervereins „Vinea“ um. Drei Insassen er-tranken, einer konnte gerettet werden.

Barmen, 3. Mai. Der 47 Jahre alte Fabrikarbeiter Weigandt erlag heute Nachmittag seine Frau. Sie hatte ihm vorgehalten, daß er bei der Maifeier von seinem Wochen-lohn bereits 4 Mark für Getränke vorausgab habe, während sie mit ihren Kindern hungern müsse. Der erzürnte Mann nahm darauf ein Handbell, spaltete ihr damit den Kopf und versetzte der schon tödtlich Verwundeten noch so viele Hiebe, bis der Stiel des Wordinstrumentes abbrach; er ergriff darauf die Flucht. Die Ermordete hinterläßt fünf Kinder.

Der blutige Verlauf der Maifeier im Wiener Prater hat im ersten Momente selbst die sozialdemokratische Parteileitung erschreckt, da sie bei dieser Gelegenheit wahrnehmen mußte, daß es viel leichter ist, die Tausende und Zehntausende zu einer Demonstration zu führen, als sich ihrer Folgsamkeit zu ver-sichern, wenn Zufall oder Böswilligkeit Einzelner dieses Meer von Köpfen in eine nicht gewünschte Richtung lenkt. Es mag zugegeben werden, die Führer der Wiener organisierten Arbeiter-partei dachten wohl nicht daran, daß während der Maifeier, an der sich, wie behauptet wird, 50,000—80,000 Arbeiter in den weiten Auen des Praters betheiligten, die Frage der Auf-rechterhaltung des Boykotts über eines der Praterlokale in so drastischer Weise gestellt werden würde, daß, um das Eigen-thum des Betriebes zu schütten und weiteres Unheil zu verhüten, Sicherheitswache und Militär ausgeboten und förmliche Attouquen auf die von einer wahnstimmigen Erregung beherrschte Volks-

menge ausgeführt werden mußten, bei denen es eine große Zahl von Verwundeten gab. Die Thatsache aber hat gezeigt, daß die Führer der Bewegung dem entsetzlichen Sturm maßlos gegenüberstanden und daß die von ihnen den Betheiligten gegen-über gegebene Versicherung, daß die angekündigte Maifeierdemonstration unter ihrer Leitung ohne Störung verlaufen werde, sich als unerfüllbar erwies. Natürlich sind die Führer der Wiener Sozialdemokratie heute schon bemüht, die Schuld auf die Polizei zu wälzen; sie behaupten ohne viel Zögern, daß die Wirtin Swoboda veranlaßt hätte! Es beweist dies nur, wie unangenehm es ihnen ist, ihre Einflußlosigkeit im gefährlichen Momente zu Tage treten zu sehen, während sie sonst auf ihren Einfluß auf die Massen pochen. Eine neue Erscheinung ist, daß, offenbar nicht ohne Beeinflussung von Seiten der Führer der Bewegung, am 2. Mai in den meisten Wiener Zeitungs-sehereien von Seiten der Sieger gedroht wurde, Beurtheilungen der Vorgänge im Prater nicht für die Blätter zu setzen, falls dieselben eine den Vorfall mißbilligende Darlegung enthalten sollten. Man schickte Deputationen mit dieser Erklärung an die Leiter der Zeitungen, um diese neueste Form sozialdemo-kra-tischer Censur anzukündigen. Die Ausschreitungen der Volks-massen im Prater werden ihr gerichtliches Nachspiel haben. Zu wünschen wäre nur, daß die Führer der Arbeiter aus diesem traurigen Verlaufe der Demonstration die Lehre ziehen möchten, künftig ähnliche Massenansammlungen zu Demonstrationszwecken bleiben zu lassen. Leider ist keine Aussicht vorhanden, daß diese vernünftige Erwägung durchdringen werde.

Prag, 5. Mai. Sämmtliche Ortshofen an der Moldau melden ein fortwährendes Steigen des Hochwassers infolge des fortwährenden Regens. Aus Budweis wird gemeldet, daß weite Gebiete in der Nähe der Stadt, sowie das Bahnhofsgeleise unter Wasser stehen. Aus dem Böhmerwald werden Schneefälle gemeldet.

Wien. Nach amtlicher Feststellung sind bei den Aus-schreitungen, welche am 1. Mai im Prater stattgefunden haben, 35 Polizisten und 12 Civilpersonen verwundet worden. 32 Per-sonen wurden verhaftet.

Athen, 3. Mai. Das königliche Haus hat ein neues freudiges Familienereigniß zu verzeichnen. Die Kronprinzessin Sophie, die im Jahre 1870 geborene Schwester des deutschen Kaisers, ist von einer Prinzessin entbunden worden. Mutter und Tochter befinden sich wohl. Die Kaiserin Friedrich weiß bekanntlich zur Zeit in Athen.

Shanghai, 1. Mai. Bei dem Untergang des „On Wo“, der gestern mit dem Dampfer „Newchwang“ zusammen-stieß, kamen 300 Chinesen und 5 Europäer um's Leben. Die Europäer sind: Kapitän Elefar, der erste Offizier Mr. Reats, der Postler Mr. Scott und die Ingenieure Danbison und Allen.

Die unerhörte Trockenheit in ganz Spanien hält noch immer an. Da die Bauern besürchten, in diesem Jahre gar kein Getreide ernten zu können (in Spanien ist die Zeit der Ernte Mai und Juni), so ist der Preis des Brotes überall gestiegen und, obwohl die Regierung auf die Mäcker einzuwirken sucht, erklären diese, den Preis nicht herabsetzen zu können. Der Gemeinderath von Madrid will die Verzehrersteuer auf-heben. Auch an Wasser fängt es an zu mangeln. In Madrid ist eine Verfügung erschienen, worn die Bürger vor Verschwen-dung des kostbaren Stoffes beim Besprengen, Aufwaschen u. s. w. gewarnt werden. In ganzen Lande finden Fürbitten und Processionen statt.

### Vaterländische.

Wilsdruff, 6. Mai. Wie wir bereits an erster Stelle unseres Blattes bekannt geben, ist heute Vormittag 1/2 12 Uhr Herr Bürgermeister Heinrich Ficker nach nur ganz kurzem Krankenlager verschied. Der allseitig beliebte und hochge-achtete Mann hat 22 Jahre seines Amtes in treuer Pflichter-füllung zum Segen unserer Stadt gewirkt und zwar erfolgte seine Wahl in der am 20. März 1874 stattgefundenen Stadt-verordnetenversammlung; die Verpfändung und Einweihung erfolgte am 1. Juli 1874. Der nunmehr Entschlafene war vor 1874 Bürgermeister der Stadt Frohbürg.

Die Bestimmung über die Landbriefbestellungen an den Festtagen sind neuerdings für das Reichspostgebiet dahin einseitig geregelt worden: die Landbestellung ruht voll-ständig am ersten Weihnacht-, Oster- und Pfingsttage, am Samstag, am Himmelfahrtstag und an den Bußtagen, sowie in lutholischen Gegenden am Frohnleichnamstag. Dagegen hat an den zweiten Feiertagen von Weihnachten, Ostern und Pfingsten, am Neujahrstage und am Geburtstag des Kaisers, sowie an den gewöhnlichen Sonntagen eine einmalige Landbriefbestellung nach sämmtlichen Landorten stattzufinden.

Eine bemerkenswerthe Bekanntmachung, welche die Stellungnahme unserer Staatsregierung gegenüber dem in der Tagespresse schon vielbesprochenen Apothekenwucher recht deutlich zum Ausdruck bringt, ist jetzt seitens der Königl. Kreisbauhauptmannschaft zu Zwidau ergangen. Infolge des Abnehmens des bisherigen Besitzers der Apotheke zu Widenau ist die zum Betriebe derselben ererbte „persönliche Konzession“ erloschen. Das Königl. Ministerium des Innern ist geneigt, die fragliche Konzession auf einen geeigneten und achteig beschägigten Bewerber zu übertragen; auf Anordnung des Königl. Ministeriums wird in der erlassenen kreisbauhauptmannschaftlichen Bekanntmachung aber nun besonders darauf aufmerksam gemacht, 1. daß Bewerber, welche eine Apotheke bereits besitzen und dieselbe freiwillig wieder überdügert haben, in der Regel keine und nur ausnahmsweise beim Vorhandensein ganz besonderer Umstände Berücksichtigung finden können; 2. daß Gesuche von Apothekern, welche sich vom Apothekergewerbe abgewandt und durch Uebernahme anderweiter Geschäfte und Stellungen sich ihrem Berufe entfremdet haben, nicht berücksichtigt werden können; 3. daß Gesuche von Apothekern, die erst seit kürzerer Zeit als 12 Jahre zurückgerechnet approbit sind, keine Aussicht auf Erfolg haben und 4. daß die Genehmigung zu einem Weiterverlaufe der zu errichtenden Apotheke in der Regel nicht und nur beim Vorhandensein ganz besonderer, einen solchen Verlaufe rechtfertigender Umstände erteilt werden wird, sowie daß auch bei der Ertheilung dieser Genehmigung der Werth der persönlichen Konzession bei der Feststellung des zu verein-barenden Kaufpreises nicht mit in Rechnung gestellt werden darf.

Das nunmehr schon seit fünf vollen Wochen an-dauernde und vormiegend nachtsalter Wetter, das namentlich im April wiederholt auch noch Schneefälle und stärkere Regengüsse brachte, ist der Entwicklung der Obstbaumblüthen um so mehr

ungünstig gewesen, als die Blüthen während der vom 16. bis 26. März herrschenden, überaus milden Frühlingstemperatur, welche letztere an einigen Tagen bis 20 Grad Reaumur Wärme stieg, vorzugsweise in den Niederungen und an sonnigen Ab-hängen schon so ziemlich bis zur völligen Entfaltung gelangt waren. Hätte die hohe Temperatur der genannten zehn März-tage nur noch eine Woche länger angehalten, so würden die Kirsch- und Birnenbäume gegenwärtig ihren diesmaligen Frucht-anfang schon vollständig zeigen und auch die Apfelbäume voll-ständig abgeblüht haben. Statt dessen kommen die Kirsch- und Birnenblüthen in den Höhenlagen erst jetzt, also nach länger als Monatsfrist, zur Entfaltung und die Apfelblüthe überste in der Hauptsache noch 10 bis 12 Tage auf sich warten lassen. An und für sich ist diese Blüthezeit — gegen die meisten Vorjahre gerechnet — zwar keine späte, denn mit alleiniger Ausnahme des Frühjahrjahres von 1835, an welchem die Obstbäume bereits Ende Februar und jenes von 1890, während dessen die Kirsch- und die Birnen schon in der ersten Hälfte des April abgeblüht hatten, haben sich die Blüthen in den Jahren 1883, 1884 und 1888 auch erst zu Anfang des Mai und 1892 sogar erst Mitte Mai entfaltet, allein heuer sind die Aussichten auf eine nur mittelmäßige Obsternte vor der Hand deshalb sehr geringe, weil die Blüthen infolge der sehr kalten und regnerischen Aprilwitterung zu lange in ihren Hüllen gesteckt haben und die Befruchtung jetzt durch den anhaltenden Regen der letzten Tage hinten geblieben wird.

Falsch schüder die Witterung im Mai im Allgemeinen wie folgt: „Zahlreiche Gewitter und ein rascher Wechsel der Temperaturen charakterisiren diesen Monat. Die Niederschläge treten nur im zweiten Drittel etwas stärker hervor. Im Ganzen muß der Monat als trocken bezeichnet werden. Speziell in der Zeit vom 1. bis 7. Mai ist nach Falsch die Temperatur kühl.“ — Wenn sich nur der Herr Falsch nicht wieder täuscht mit seinem im Ganzen trockenen Mai! Weniger trocken konnte er schon gar nicht anfangen. Die Wetterprognose des Gothaer Meteorologen haben sich dahin, daß der Sommer zwar durchweg eine verhältnismäßig hohe Temperatur aufweisen, in seiner ersten Hälfte aber zahlreiche Niederschläge und Gewitter bringen wird; erst vom August ab soll trockene und heiße Witterung eintreten. Also schlechte Aussichten für die nächste Zukunft! Haben nicht hatte im August vorigen Jahres einen im Großen und Ganzen milden und wenig schneereichen Winter in Aussicht gestellt und mit dieser Prophezeiung auch das Richtige getroffen.

Unter den im Gefecht gegen Hottentotten und Damara's am 5. April d. J. gefallenen sechs Reiter der kaiserlichen Schutzb-truppe befindet sich auch ein Sachse, und zwar der in Kößschen-broda geborene Reiter Alfred Erner. Erner diente vornehm-lich bei den Gardebataillon in Potsdam, meldete sich vor einigen Jahren zur Schutzbtruppe und gedachte, noch etwa ein Jahr in dieser zu verbleiben, um sich später in Afrika anzustellen.

Wie schon mitgetheilt, werden Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin im Vereine Ihre Majestäten des Königs und der Königin Sonnabend, den 9. Mai die 2. Internationalen Gartenbauausstellung in Dresden die Obere Allee des Reichsplatzes Besuche zu Theil werden lassen. Die Allerhöchstherrschlichen Besuche werden von der Kgl. Villa in Streblitz kommend, die Anfahrt, deren Zeit noch bekannt gegeben wird, durch die Querallee des Kgl. Großen Gartens, die Fürstenstraße, Comeniusstraße, Canalettostraße und die Stübels-Allee zum Hauptportale nehmen. Die Abfahrt der Kaiserlichen und Königl. Majestäten wird vom Südportale durch die Lenne-straße, Johann-Georgen-Allee, Moritzstraße, König-Johann-straße, über den Altmarkt und durch die Ser-, Prager- und Wienerstraße zurück nach der Kgl. Villa Streblitz erfolgen.

Am Dienstag vor die Gartenbau-Ausstellung infolge der günstigen Witterung von den bisherigen vier Aus-stellungstagen am meisten besucht. Die hervorragenden Aus-stellungsgenstände waren oft so umlagert, daß sich die Besuche nur schrittweise vorwärts zu bewegen vermochten. Die Souve-näre mußte zeitweilig gesperrt werden, um dem Andrang des zahlreichen Publikums einigermaßen zu begegnen. Die Wege sind schon gangbarer geworden; denn der frische Wind trocken-t rasch auf, und wenn nicht erneut Niederschläge eintreten, wird der Aufenthalt im Freien sich noch angenehmer gestalten. Dem wird das sich ansammelnde Publikum, das naturgemäß den Aufenthalt in den Hallen vorzog, sich auch mehr abthun, das ganze Ausstellungsgebiet vertreiben. Bei den mit Sonnbe-jagen heute zugereisten Fremden hat die Ausstellung die größte Bewunderung hervorgerufen.

Am 1. dieses Monats früh beim Morgenzwischen sprengt in Chemnitz von einer der Inselbrücken ein junges Mädchen in den Schloßteich. Sie konnte nur als Leiche herausgeholt werden. Das Motiv zu dieser That ist unglückliche Liebe gewesen.

Obbiau. Gemeindevorstand Weigert, welcher seit dem 1. November 1891 die Gemeindevorwaltung von Obbiau ge-leitet und sich um das Aufblühen des Ortes sehr verdient ge-leistet hat, ist zum Gemeindevorstand von Obbiau gewählt worden. Von 21 abgegebenen Stimmen waren 20 auf ihn gefallen. Der Obbiauer Gemeinderath hat dem neuen Vor-stand seine in anderen Aemtern (bis zum 25. Lebensjahre aus-erbrachten Dienste für den Fall einer Pensionierung oder bei Einzelverleihung des Ortes in Dresden als pensionsberechtigter ange-rechnet und ihm einen Jahresgehalt von 5000 Mt. gemeldet.

Leipzig, 2. Mai. Zur Maifeier ist als das be-deutendste Ereigniß nachzutragen, daß in denjenigen größtenteils Bau- und Möbelhändler, deren Inhaber sich gegenseitig verpflichtet hatten, den von ihnen beschäftigten Geübten am 1. Mai nicht frei zu geben, diejenigen Geübten, welche demnach nicht wieder zur Arbeit zugelassen wurden. Es kommt es im Ganzen 13 Werkstätten mit ungefähr 200 Arbeitern in Betracht. — Das Flugblatt, das die Fischer zur Maifeier aufdeckt, hat folgenden Wortlaut: „Werthe Kollegen! Das Resultat der heute Donnerstag abgehaltenen Konferenz des Unternehmerringes hat es nothwendig gemacht, morgen den 1. Mai in allen Werkstätten, welche zum Ring gehören, die Arbeit niederzulegen! Kollegen! Jeder, der stehen bleibt, wird zum Verräther an unserer heiligen Sache. Der Be-rathung hat man zum Schluß die Thür gewiesen. Die carterisierten Unternehmer wollen Euch Euer Recht verweigern, den von Euch selbst eingeleiteten Arbeiterweltkongress durch die Arbeitstrübe zu begeben. Sie sind es, die die Arbeiter ruhe am 1. Mai zu einer Maßfrage konstruiren. Wohlan, Ihr Arbeitsbrüder, die Ihr für Euer Recht eintritten

zeigt ihnen, daß die Kapitalkraft scheitert an Euler festgeschlossenen Phalanx, an Euler Solidarität! Das Unternehmertum will den Kampf — es soll ihn haben! Kein Tischler darf am 1. Mai an der Habelbank im Banne des Capitalismus stehen. Collegen! Erscheint morgen früh 8 Uhr Alle in der „Flora“.

Mit collegialischem Gruß die Lohncommission.  
 — Aus dem Bogtland 4. Mai. Auf räthselhafte Weise verschunden ist seit Donnerstag der in Kirchenlamitz, einem bayerischen Orte in nächster Nähe der sächsischen Grenze, stationierte Gendarm Hofmann, der von einem Transport nach Hof nicht wieder zurückgekehrt ist. Sein Säbel und seine Wägen wurden in der Nähe von Hof aufgefunden.

Reichenbach, i. B., 4. Mai. In der Sonntagsnacht entstand früh 1/3 Uhr im benachbarten Dorfe Weichenland Feuer in der Scheune des Gutbesizers Jacob, von wo aus sich der Brand weiter ausbreitete auf die dicht zusammenstehenden Bauerngüter der Besitzer Jacob, Gottlieb Wolf, Albert Wolf und Gutbesizer Donner, und sämtliche Gebäude in Asche legte. Als Ursache dürfte ohne allen Zweifel böswillige Brandstiftung anzunehmen sein.

## Falsches Spiel.

Roman von E. von Linden.  
 (Nachdruck verboten.)  
 (Uebersetzungsrecht vorbehalten.)  
 (Fortsetzung.)

„Nein, verheiratet war ich nie, ich habe Ellen adoptirt und sie damit in alle Rechte der Tochter eingesezt. Sie ist die Tochter eines mir sehr theuren verstorbenen Freundes, dem ich großen Dank schulde. Jetzt wollen wir erst essen, und dann das Weitere besprechen.“

Mit seinem weltmännischem Lächeln, der den ungenirt sich gebenden Amerikaner zu der nöthigen Zurückhaltung zwang und ihm kein geringes Mißbehagen verursachte, führte Baron Justus jetzt ganz allein die Unterhaltung und zwar auf einem Gebiete, das der Neffe nicht zu betreten wagte, um sich keine Blöße zu geben, dem Gebiete deutscher Interessen und deutscher militärischer Macht und Ehre.

Hans Justus ließ ihn allein das Wort. Er that dem kräftigen Fröhlich alle Ehre an, weil er in der That seit dem gefrigen Abend fast gar nichts genossen und deshalb einen Wohlhunger hatte, hörte aber schließlich, da ihm die Salzberei des alten Narren, wie er ingenuität dachte, völlig unverständlich war, garnicht mehr zu, sondern fand es nur unerhört, daß der Heiligenschein ihm anstatt, wie sich's gebührt, vom Besten aus seinem Weinkelker, ein so „niederträchtiges Gebräu“ vorzusetzen wagte.

„Es scheint mir, daß Dein Vater Dich nur als einseitiger Amerikaner erzogen hat,“ bemerkte Baron Justus plötzlich stin-

Der junge Mann blinnte ihn zerstreut an und suchte verhängnisvoll die Schultern, worauf der Oheim die Frage wiederholte mit dem Zusage, ob ihm die deutsche Sprache vielleicht nicht ganz geläufig sei.

„O yes, yes, ich spreche das Deutsche wie meine Mutter- sprache, die mir natürlich lieber ist,“ erwiderte der Neffe lächelnd, „mein verstorbenen Vater konnte für meine Erziehung nicht viel thun, weil ihm die Erziehungsfrage genug zu schaffen machte.“

Er nahm sein Glas, das ihm bei seinem Abschied von der Heimath unerkürt überliefert wurde, mit hinüber nach Amerika,“ unterbrach der Baron ihn kalt, „die Summe war groß genug, um sich überall eine bequeme Existenz zu schaffen.“

„Ich weiß, daß er hier nichts mehr zu fordern hatte, — aber — drüber war ja der Krieg entbrannt, als sein Fuß den amerikanischen Boden betrat, er suchte deshalb in die Marine einzutreten und hätte sich hier jedenfalls bald emporgeschwungen, doch war keine Neumanntstelle zu erhalten und als gemerter Matrose einzutreten, dazu war ein Alting nicht im Staude. Auch wollte ihn die schwache Frau nicht fortlassen.“

„Es war Deine Mutter, von der Du sprichst,“ fiel Baron Justus scharf ein.

„Nein, freilich — Onkel — aber es war trotz alledem nicht recht von ihr, den Vater seinem eigentlichen Beruf abwendig zu machen, da ich überzeugt bin, daß er in diesem Kriege, wo auch die Seemacht zur wirksamen Geltung kam, die höchste Stelle erreicht haben würde. Er wird in seiner Liebe für die Frau damals auch auf zu großem Fuße, wie sie es als junges Mädchen gewohnt gewesen war, gelebt und vom Kapital gezebt haben. Genug, daß jener Anfang in Newyork die erste Stufe zum Niedergang war, wovon mein armer Vater, der stets ein vollkommener Gentleman geblieben ist, Ihnen sicherlich nichts geschrieben hat.“

Baron Justus zupfte nerods an seinem grauen Schnurbart, die starken Brauen waren finster zusammengezogen und in den Augen bligte es zornig.

„Lassen wir diese unergücklichen Erörterungen,“ sprach er kurz, „ich habe die Vergangenheit begraben und erinnere Dich an das vierte Gebot. Wißt Du die Güte haben, abtragen zu lassen, meine Tochter?“ wandte er sich an Ellen, die sich sofort erhob, um dem Diener zu klingeln und alsdann das Zimmer zu verlassen.

Sie mußte einen Augenblick auf die Beranda hinaus- treten und mehrere Male tief aufathmen, als ob drinnen eine unheimliche Luft auf ihr gelagert hätte.

„Acht Vater,“ dachte sie seufzend, „ich fürchte, daß Dir mit diesem Neffen noch schwere Kämpfe bevorstehen, — und — woher nimmst Du die Gewißheit, daß er auch wirklich der Sohn Deines Bruders ist?“

Ein plötzlicher Gedanke ließ sie jetzt rasch ins Haus treten und nach einem breiten Corridor eilen, welcher die Ahnen- Galerie genannt wurde, weil die der Fensterseite gegenüber befindliche hohe Längswand mit lebensgroßen Bildern der Alting- schen Vorfahren bis auf den vorletzten Baron und seine Gemahlin bedeckt war. Selbstverständlich war nur noch ein Platz frei, welchen Baron Justus für sich selbst als den letzten des alten, vornehmen Geschlechts, bestimmt hatte.

„Man sieht daraus,“ pflegte er wohl scherzend zu sagen, „daß ich von vornherein zu Ehelosigkeit verurtheilt gewesen bin, weil für meine Frau kein Raum mehr vorhanden war.“ Das Herrenhaus oder Schloß, wie es stets genannt wurde, machte den Eindruck einer alten feudalen Burg. Die von zwei Seiten emporlaufende breite Freitreppe war mit feinsten Gipsarbeiten geschmückt, welche oben von hohen Gemähten flankirt waren. Ueber der breiten eigenen Thür erhob sich da-

Reinere Wappen der Herren von Alting: ein Ritterhelm mit offenem Visir über zwei gekreuzten Schwertern. Rechts bildete ein umfangreicher runder Thurm, der an einen wohlgepflegten Park stieß, den Abschluß, während sich links die bereits erwähnte Beranda bis zu einem Gewächshause hinzog. Letztere beiden waren von dem verstorbenen Vater des Barons auf Wunsch seiner Gemahlin angelegt worden, ebenso der große Rasenplatz vor dem Schloße, der dem mittelalterlichen Gebäude das düstere Gepräge genommen hatte.

Ueber der Treppe mit dem Wappen befand sich jene Ahnen-Galerie, die sich nach beiden Seiten des ersten Stocks hin erstreckte und von hier nach verschiedenen großen Gesellschaftsräumen hinführte, von denen der mittlere ein Saal war, der mit seinen kostbaren Gebelein, seinen Fahnen, Waffen und Tropfhaen aller Art eher einem Ritter- als einem Ball-Saale gleich. Und doch waren hier früher fröhliche Feste gefeiert worden, und noch die Mutter des jetzigen Schlossherrn, die deutsche Rheinländerin hatte in diesem Saale als junge schöne Braueteilerin der Ballfreude sich hingeben dürfen, bis andere Pflichten die Jugendluft beendeten, und seitdem keine Musik hier mehr erklangen war.

Nun stand die Adoptivtochter des letzten Barons vor dem Bilde der letzten Schlossherrin, die in ihrer vollen Jugendschönheit für die Galerie gemalt worden war und was ihr an alten Ahnen fehlte, durch Liebeiz zu ersetzen wußte. Sie war unstreitig die schönste der hochgeliebten Frauen, die so stolz mit so vornehm abweisenden Mienen aus ihren breiten Rahmen herabblinnten.

Ellen betrachtete das reizende Gesicht der Rheinländerin und stellte in Gedanken ihren amerikanischen Enkel daneben. Ja, er glich ihr auffällig, die Gesichtszüge waren die ibrigen, nur das sonnige Lächeln fehlte und der freie unbefangene Blick ihrer freundlichen Augen. Die feinzigen waren freilich ebenfalls orcum, oder vielleicht schwarz? Sie konnte es nicht genau sagen, sondern hatte nur die Empfindung, daß sich etwas Vornehmes und Unheimliches darin verberge, die Spottlust, die das Heiligste verhöhnt und ihr Opfer erbarmungslos in den Staub tritt. — Hatte er diesen Blick, der sich zur geeigneten Zeit zu verschleiern verstand, von seinem Vater? — Eine heftige Unruhe und Ungebuld erfaßte das junge Mädchen, das die Stunde nicht erwarten konnte, wo sie mit dem Vater allein sein werde, um sein Urtheil über diesen so plötzlich ins Haus geschickten Neffen zu hören.

Noch einen Blick über die Ahnenreihe werfend, begab sie sich nun rasch hinunter, um ihren häuslichen Pflichten nachzukommen.

Mittlerweile hatte der Baron bei einer Cigarette seinen Neffen ins Vergeh genommen, was dieser mit einem spöttischen Lächeln aufnahm.

„Mit Verlaub, lieber Onkel,“ unterbrach er ihn nach den ersten einleitenden Worten, „Sie haben doch sicherlich einen kleinen Cognac oder dem Aehnliches vorrätzig? — Ich bin ein wenig Alkohol beim Frühstück gewohnt.“

„Dein Vater sehr, ich führe keinen Schnaps, dulde ihn auch nicht bei meinen Leuten,“ versetzte der Baron ruhig, „mein selbstgebranntes Bier scheint Dir also nicht zu munben?“

„Nun, es mag für hiesige Verhältnisse ganz vorzüglich sein, in Amerika aber würden Sie keine Liebhaber dafür finden. Sie scheinen demnach Temperenzler zu sein?“

„Darfen diese Bier trinken? — Ich bekämpfe die Branntweinsucht, auch unter einem feinen Eiskitt. Daran mußt Du Dich gewöhnen. Nur Sonntags und bei Gesellschaften wird Wein gereicht. — Ich bitte jetzt, mich nicht wieder zu unterbrechen.“

Hans Justus verbengte sich ernsthaft. „Ich habe Dich auf das Schreiben Deines Vaters hin hier aufgenommen,“ fuhr er alte Herr mit einem kurzen Räuspern fort, „habe Dir die Hand zum Willkommensgruß gereicht, ohne vorher nach Deiner Legitimation zu fragen.“

Der junge Mann fuhr empor, seine Augen funkelten zornig. „Glauben Sie vielleicht —“

„Ich glaube in dieser Hinsicht niemals etwas, worüber ich keine Beweise habe,“ fiel der Baron ruhig ein, „verifiziere Dich nicht unnötig. Es wäre mir allerdings angenehmer gewesen, wenn Dein Vater sich in Deinem Interesse früher an mich gewendet und erst meine Ansicht darüber gehört hätte.“

„Sie hätten in diesem Falle seine Bitte abgelehnt?“

„Möglich oder vielmehr unweifelhaft,“ versetzte Baron Justus kalt und fest. „Selbstverständlich hätte ich Dir eine hinreichende Summe gesandt, um Dir in Deinem Geburtslande, wo Du Dich im Grunde mit Deinen Gewohnheiten und Lebens-Anschauungen am wohlsten fühlen mußt, die Bahn zu ebnen. Was hast Du denn eigentlich gelernt?“

Hans Justus dampfte dem alten Herrn ungenirt ins Gesicht und lachte dann spöttisch und überlegend.

„By jove!“ erwiderte er ochselzudend, „das ist eine sonderbare Frage, Herr Oheim! Ich habe Tausenderlei gelernt, zum Beispiel —“

„Ich frage, welchen Beruf Du Dir erwählt hast?“ unterbrach der alte Herr ihn scharf. „Wahrscheinlich bist Du, was dort am meisten Geltung hat, ein Krämer?“

„Bah, ich bin ein Gentleman, damit ist Alles gesagt,“ lautete die stolze Antwort.

„Einer, der Geld zu verdienen oder es nur auszugeben versteht?“ fragte der Baron ironisch. „Wahrscheinlich das letztere, bist sicherlich in jedem Sport bewandert.“

„Es giebt darin nichts, worin ich es nicht bis zur Meisterschaft gebracht habe. Reiten, Jagen, Schwimmen, Rudern, Schießen, Fechten, Rodfahren, Wettlaufen, was Sie wollen.“

„Und hast eine Existenz davon?“

„Bah, dann wäre ich kein Gentleman und nicht herüber gekommen zu Ihnen.“

Die Offenheit, welche in diesem naiven Bekenntniß lag, frappte den Baron. Er lachte.

„Und was gederst Du denn eigentlich hier bei mir vorzustellen?“ fragte er etwas milder. Sportemänner kann ich nicht gebrauchen, sie sind in meinen Augen, da sie nur Liebaberei betreiben, Faulenzer, nichts weiter. Hier muß ein Jeder, vom Schlossherrn bis zum Kuhjunge, herab, seine Schuldigkeit thun. — Hat Dein Vater Dir nie von den Pflichten und Wähen eines deutschen Land-Gelimanntes erzählt?“

Hans Justus zündete sich eine neue Cigarette an und sagte sich bequem zurücklehnd: „Er hat mir oft erzählt, daß das

Rittergut Altinghof der schönste und reichste Herrensitz dieses Landes sei und daß Baron Justus von Alting durch eine Thorheit, nämlich durch meines Vaters Entfugung, der glückliche Besitzer desselben geworden sei.“

„Dein Vater ist todt,“ erwiderte der alte Herr mit stahlharter Stimme, „und von den Todten soll man bekanntlich nur Gutes reden. Da ich dieses nun aber nicht kann, so will ich Deine letzte Aeußerung, welche sonst eine andere Antwort verdient hätte, nicht gehört haben. Ich muß nämlich voraussetzen, daß er den Grund unserer Entzweiung Dir nicht mitgetheilt hat.“

„Nein,“ sagte der junge Mann, die Augen vor dem scharfen Blick des Oheims senkend.

„Gut, so brauchst Du ihn auch nicht zu erfahren,“ fuhr dieser rasch fort. „Im ländlichen Grundbesitz, sei es der bäuerliche oder der ritterschaftliche, herrscht im deutschen Norden das Recht der Erstgeburt, doch nur insoweit, als es die Anwartschaft auf den Besitz betrifft, während die nachgeborenen Kinder von dem jeweiligen Nachfolger des Vaters ihr Erbe ausgezahlt erhalten. Wir waren zwei Söhne, mir, als dem ältesten, fiel über kurz oder lang der Besitz zu. Dazu aber mußte ich die Landwirtschaft erlernen, während ich Soldat, also Offizier werden wollte. Als weder Ueberredung noch Drohen meines Vaters fruchtete, mußte ich mein Recht auf den nachgeborenen, um zehn Jahre jüngeren Bruder übertragen. — Doch auch dieser verabscheute das Landleben und legte es bei dem Vater zurück, Marinesoffizier zu werden. Dann kam das Jahr 1848, der Aufstand der Herzogthümer, es war eine unglückselige Zeit, die Politik zerriß viel Glück, viele Familienbände. Ich blieb der Heimath getreu, während Dein Vater in den Reihen des Feindes kämpfte. — Wäre ich damals gefallen, es hätte alles anders kommen müssen, nur das Eine muß ich hervorheben, daß nicht ich die Schuld an dem Zerwürfniß trug, welches Deinem Vater die Carriere kostete und ihn aus der Heimath vertrieb.“

Unsere Eltern waren, dem Himmel sei Dank, schon todt, als jene Katastrophe eintrat, doch war ich vor dem Tode unserer Mutter, und zwar auf Betrieb Deines Vaters in meine alten Rechte wieder eingesetzt worden, da meine Verpflichtung so nur im Hinblick auf die von ihm nicht erfüllte väterliche Bedingung geschehen war. Als mein Bruder sich sein Erbtheil auszahlen ließ, war die Sache entschieden. — Ich habe diese Auseinandersetzung für nöthig gehalten, um Deine Ansichten über diesen Punkt ein für allemal klar zu stellen. Du siehst in mir den rechtmäßigen Besitzer von Altinghof, der keinen Menschen auf der Welt darüber Rechenschaft abzulegen hat, weder Todten noch Lebenden. — Dies meine Antwort auf Deine seltsame Bemerkung. Wenn ich nun auch die moralische Ueberzeugung Deiner Blutsverwandtschaft mit mir aus Deinen Jagen schöpfe,“ sagte der alte Herr nach einer kleinen Pause hinzu, „so muß ich Dich doch, bevor wir zu einem festen Lebensplan für Dich übergehen, um Deinen Geburtschein ersuchen, da mir als Gutsherrn die gerichtliche Verpflichtung obliegt, die Personalakten meiner Guts-Angehörigen zu registriren.“

Hans Justus lachte in seiner unangenehm spöttischen Art, welche dem alten Herrn das Blut erregte. (Fortf. f.)

### Markibericht

Dresden, 4. Mai. (Getreidepreise.) An der Börse per 1000 Kilogramm Weizen, weiß, neu 158—162 Mt., do. braun 155—161 Mt., Roggen, neu 124—128 Mt., Gerste 135 bis 145 Mt., Hafer 128—138 Mt. — Auf dem Markte: Kartoffeln per Centner 1 Mt. 80 Pf. bis 2 Mt. — Pf. Butter per Kilo 2 Mt. 20 Pf. bis 2 Mt. 40 Pf. Heu per 50 Kilo 2 Mt. 70 Pf. bis 3 Mt. — Pf. Stroh per Schock 24 Mt. — Pf. bis 25 Mt. — Pf.

### Hohle Zähne

erhält man dauernd in gutem brauchbaren Zustande und schmerzfrei durch Selbstplombiren mit Künzels Schmerzstillender Zahnkitt. Flaschen für 1 Jahr ausreichend à 50 Pf. in der Apotheke zu Wilsdruff.

### Gegen Magenbeschwerden,

Appetitlosigkeit und schwache Verdauung bin ich gerne bereit, Allen ein von Vielen empfohlenes Getränk unentgeltlich namhaft zu machen, welches mich alten Mann von langjährigem Leiden befreite.  
 C. Scheim Realschullehrer a. D. Erfurt.

Alle Sorten  
**Wirtschaftsofen**  
**Unterofen**  
**Regulirofen**  
**Kessel**  
**Pfannen**  
**Ofenthüren**  
**Essenschieber**  
**Platten**  
**Roste**  
**Dachfenster**

empfehlen billigst in großer Auswahl die Eisenhandlung  
**von Otto Starke, Wilsdruff.**

### Mäuse u. Ratten

werden schnell und sicher getödtet durch Apoth.  
**Froyberg's (Delitzsch)**  
**Rattenkuchen**  
 Menschen, Hausthieren und Geflügel unschädlich.  
 Wirkung tausendfach belobigt. Dos. 0,50, 1,00 und 1,50 in der Löwen-Apotheke Wilsdruff.

### Hamburger Kaffee,

Fabrikat kräftig und schön schmeckend, versendet zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das Pfund in Postkolli, von 9 Pfund an vollfrei.  
**Ferd. Rahmstorf, Ottensen bei Hamburg.**

## Thierschutz-Verein zu Meissen.

Nächsten Sonntag, den 10. Mai a. c., nachmittags 3 Uhr, soll im Gasthaus zum Löwen, (U. Soal) Wilsdruff, die

### Prämierung

langjährig guter Viehwärter von und nahe bei Wilsdruff stattfinden, wozu die hochgeschätzten Mitglieder, Gönner und Freunde unseres Vereins hierdurch herzlich eingeladen werden.

Im Namen des Gesamtvorstandes:  
O. Thomas, Vertreter. E. Blum, Vorsitzender.

### Solide dauerhafte Schuhwaaren!

**Herren-Stiefel und Stiefeletten** 5,50, 6, 7, 8, 9 Mark;  
**Herren-Halb-Schuhe** in braun und schwarz zum Binden und mit Federn 4,50, 5, 6, 6,50, 7, 7,50, 8 Mark  
**Damen-Knopf- und Feder-Stiefel.**  
**Damen-Schnür-, Knopf- und Feder-Schuhe**  
in braun und schwarz Leber, Segeltuch u. f. w. 4, 4,50, 5, 5,50, 6, 6,50;  
**Herren- und Damen-Hausschuhe;**  
**Kinder Schaff- und Stulpenstiefel;**  
**Kinder Knopf- und Schnürstiefel, Kinder-Schnür- und Federschuh,**  
**Jahrschuhe** in braun und schwarz in den neuesten Mustern  
empfehlen in größter Auswahl zu den bekannt billigsten Preisen  
**Potschappel,**  
Dresdnerstraße 3 Q. **B. Walther,** Sonntags 11-2 u. 3-5 Uhr geöffnet.

### Auktion.

Wegen Geschäftsaufgabe kommen  
**Sonnabend, den 9. Mai,**  
von Vormittags 9 Uhr an

im **Gasthose zu Blauenstein** alle land- u. gast-wirtschaftlichen Gerätschaften, Futter- und Holz-Vorräthe, ein grosser Haufen Stalldünger, sowie Pferde und Kühe zur öffentlichen Versteigerung.

**Friedrich Andra.**

### Tischler

werden angenommen, auch ein **Arbeiter an Maschine.**  
**Th. Schubert.**

### Einem Tischlergehilfen

sucht sofort **Ch. Porsch.**

### Ein Stuhlbauer-Gehilfe

wird sofort zu dauernder Arbeit und gutem Lohn gesucht.  
Oberoberwitz bei Zittau.

**H. Schöne,**  
Tischler und Stuhlbauer.

### Einige Tischler

sucht sofort die Möbelfabrik  
**F. Theodor Müller.**

### Ein Tischlergefelle

wird nach Rohwein gesucht. Näheres zu erfahren bei  
**Frau Steigmann, Dresdnerstr.**

### Neue Bierquellen.

Bierquellen sind jetzt sehr modern, zumal in Dresdens Mauern, und drin versehen gar zu gern die Städter wie die Bauern. Da wird so manches volle Glas an „Stoff“ hinabgegossen und dazu wohl auch dies und das und sonst noch was genossen. Das neue Wort „Bierquelle“ klingt sehr hübsch auf alle Fälle. Doch bringt mehr Vertheil unbedingt die „Gold-Eins“-Kleiderquelle.

### Frühjahrsaison 1896:

Herren-Paletots Mt. 7 1/2, 9, 12, 15, 19, 22, 24, 28, 30.  
Herren-Mäntel Mt. 7 1/2, 9, 10, 12, 14, 16, 18, 22, 24.  
Herren-Anzüge Mt. 6 3/4, 8, 10, 12, 16, 18, 23, 26, 30.  
Burschen-Anzüge Mt. 4 1/2, 6, 8, 10, 11, 12 1/2, 14, 17, 21.  
Einzeln Jackets Mt. 4, 5 1/2, 7, 9, 11, 12 3/4, 15, 17, 20.  
Einzeln Hosen Mt. 1 1/2, 2, 2 3/4, 4, 5 1/2, 6 3/4, 8 1/2, 10, 14.  
Knaben-Anzüge Mt. 1 1/2, 2 3/4, 4, 5 1/2, 6 3/4, 7 1/2, 8 1/2, 9 1/4, 10.

**Grösste, billigste und reellste Einkaufsquelle.**

### Goldne 1,

Inhaber: **G. Simon.**  
Dresden, Schlosstrasse 1, I. II. u. III. Etg.  
**Einziges Geschäft** am hiesigen Plage, welches zu solch billigen Preisen verkauft!  
Vorsicht vor Nachahmungen!

Alle Sorten und Größen

### Prima Sensen

jede mit Garantie.

**Sicheln,**  
**Wetzsteine,**  
**Sensenschützer,**  
**Wetzkiezen,**  
**Sensenringe,**  
**Dengelhammer**  
**Sensenhobel,**  
**Sensenbäume**

empfehlen billigst in großer Auswahl die Eisenhandlung von

**Otto Starke,**  
Wilsdruff, Markt.

### Hochfeine Kleiderstoffe

sind soeben wieder eingetroffen in **karrirt und glatt,** sowie in **allen Farben** und verkaufe solche zu ganz soliden Preisen

### Ernst Reichelt,

im Hause des Herrn Conditor Windschüttel, 1 Treppe, **Dresdnerstrasse.**

### Zur Vertilgung aller Insekten:

**Camphor,** **Moschus,**  
**Camphorin,** **Insektenfeind,**  
**Naphtalin,** **Naphtalin-Papier,**  
**Mottenkraut,** **Mottenpfeffer,**  
**Zacherlin,** **Radikaler Wanzenod,**  
**bestes Dalmatiner Insektenpulver**  
in Schachteln à 25, 35 und 50 Pf., sowie ausgewogen empfiehlt  
**Paul Kletzsch,**  
**Drogen- und Farben-Handlung.**

### Wäsche

zum Waschen und Plätten wird noch angenommen bei  
**Bertha Mauter, Berggasse.**

### Statt besonderer Meldung.

Heute Mittag 1/2 12 Uhr entschlief sanft und unerwartet nach kurzem Krankenlager unser innigstgeliebter, herzensguter, treusorgender Gatte, Vater, Schwieger- und Grossvater

### Herr Christian Heinrich Ficker,

Bürgermeister,

in seinem 62. Lebensjahre, was hierdurch im tiefsten Schmerze anzeigen  
Wilsdruff, Reichenbach i. V., Dresden, Meissen, Leipzig u. Warschau, am 6. Mai 1896

### Die trauernden Hinterlassenen.

Die Beerdigung des theuren Entschlafenen findet Sonnabend, den 9. Mai, Nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Hierzu eine Beilage.

Die beste Sense ist stets die billigste!

**DEUTSCHE REICHSSENSE**

Eingetragen Schutzmarke

Garantie für jedes Stück

Ja allen Grössen & Facons, übertrifft alle bis jetzt auf den Markt gebrachte Sensen durch ihren grossartigen und besonders lange anhaltenden Schall. Preisgekrönt auf vielen Ausstellungen. Niederlage bei:

**Otto Starke,**  
Wilsdruff, am Markt.

### Pellerinen, Kragen, Capes,

**farbige Tuchkragen,** von 2 Mark,  
**schwarze Kammgarnstoff-Kragen** 7 1/2 Mark,  
**schwarze Sammet-Kragen,**  
**farbige und schwarze Jackets**  
empfehlen in reicher Auswahl

**Eduard Wehner,**  
am Markt.

Ein kleiner gelber Hund mit Steuernummer N.-Dresden 958 ist seit Sonnabend abhanden gekommen. Gegen Belohnung abzugeben in der Exped. d. Blattes.

Ein starker, wachsamer Hofhund (Jagdbrasse) ist zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

### Deutscher Jugendbund Wilsdruff.

Anlässlich der 25-jährigen Wiederkehr des Friedens zu Frankfurt a. M. findet **Sonntag, den 10. Mai ds. Js.,** im Hotel „weisser Adler“ eine größere

### Friedens-Feier

statt, bestehend in **Konzert, Ansprache, Theater u. Tanz,** wobei Gäste, durch Mitglieder eingeführt, herzlich willkommen sind. Eintrittskarten für geehrte Gäste sind bei den Bundesbrüdern **D. Lockmann, Johann Kay, Heinz Gänther, Alfred Priesch, Arthur Gaff** und beim Unterzeichneten zu entnehmen.  
Anfang 1/8 Uhr. Ohne Karten kein Zutritt.  
**Der Vorstand.**

### Todes-Anzeige.

Heute Nachmittag 4 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden unser theurer Gatte, Vater, Schwieger- und Grossvater  
**Herr Karl Traugott Schulze,**  
Privatus,

in seinem 77. Lebensjahre, was hierdurch im tiefsten Schmerze anzeigen

Wilsdruff u. Döbeln, den 5. Mai 1896

die tieftrauernde Wittwe  
nebst den Familien  
**Ubrig und Prokop.**

Die Beerdigung findet Freitag, den 8. Mai Nachm. 3 Uhr statt.

# Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu No. 54.

Donnerstag, den 7. Mai 1896.

## Aus dem Leben eines Geistlichen.

In der „Neuen Christenzeit“ für 1895 schreibt Oberhofprediger Dr. Kögel die Sprechstunde eines Berliner Geistlichen aus seinen Erinnerungen wie folgt: „Rath wie im Vorzimmer eines vielbeschäftigten Zahnarztes! — So scherzte ein Bekannter, als er ehemals den Andrang und das Treiben einer Sprechstunde bei mir sah. In hundert Faltel will ich dem gezeigten Veler einige Stellen vorführen: Da ist der fahrende Künstler mit wallendem Haar, der, wenn ihn eine Frage in Berlegenheit legt, Schwerhörigkeit vorhält. Er wolle einen Normorblock kaufen, um mir daraus Luther zu messeln. „Aber,“ so wende ich ein, „Luther ist bereits in Erz und Kupferstich bei uns vertreten.“ Die zum Ohr geführte Hand verrät wiederkehrende Schwerhörigkeit. Schließlich einigen wir uns auf eine Markt ohne Normorblock und ohne Luther. — Ihm folgt eine Dame mit schiebem Hut und schiefem Schwung. Sie sei bei einem thüringischen Theater gewesen. „Das Publikum hatte kein Verständnis für mich. Ich ging nach Petersburg, aber auch dort war das Publikum mirer nicht werth.“ Ich frage besorgt, was diese Einleitungen sollen. Hochwürden sollen mir die Stelle einer Vorleserin bei Ihrer Majestät der Kaiserin verschaffen. „Das sei die Sache des Oberhofmeisters und des Hofmarschallamtes.“ Dann habe ich mich in Thien gekauft, geht sie zur Antwort. Damit verläßt sie mich und wirft den Kopf beim Hinausgehen vernichtend zurück. — Ein lahmes schweerer Mann tritt ein, der die Eigentümlichkeit hat, zugleich überalhin und nirgendhin zu gehen. „Was wünschen Sie?“ Antwort: „Ich komme aus dem Buchhandel.“ Ein unbehilflich unverschämtes Mädchen zeigt mir, daß er mich hat einschuldern wollen. Ich lege die Gegenmine, schicke die Töchter zu und sage zu ihm: „Nun sind wir ganz unter uns.“ Er steht in Verwirrung, sieht mich ängstlich an und fragt mich, was ich mit ihm vorhabe. „Ich wollte Ihnen beweisen, daß Sie Arges im Sinn und böses Gewissen haben.“ Ich rede ernst mit ihm und suche ihn zu helfen. — Auf's Neue meldet sich der Dumme: Eine windige Gestalt naht und behauptet, sie sei ein Student der Medizin aus Leipzig, dem die Mittel zur Klärung fehlen. Dabei spricht dieser angebliche Student ein merkwürdiges Schellen-Hochdeutsch. Die Probe ist bald gemacht. „Loquerisno latino?“ (spricht du Latein?) — und der Gefragte entpuppt sich als Barbiergehilfe mit einem „Oui!“ — Ihre freundlichen Augen und verlegenen Mienen erscheint eine Frau in mittleren Jahren. Sie legt mir auseinander, in was für ein Haus sie auch treten möge, überall werde sie für eine Diebin gehalten; man zähle hinter ihr her: „Die hat gestohlen!“ — Ich habe Jähren schon vor vier Wochen gesagt, erwidere ich ruhig, „daß ich Sie für keine Diebin halte!“ — „Doch ein Mensch,“ ruft sie aus, „der an meine Ehrlichkeit glaubt!“ Damit verläßt sie freudestrahlend mein Zimmer. — Mit verstörtem Anseh meldet sich ein junger Mann. „Sie haben,“ so hebt er schüchtern an, „in Ihrer gestrigen Predigt im Dom die Geschichte vom verlorenen Sohn erzählt und damit mich gezeichnet. Bitte, wiederholen Sie, was Sie über die Heimkehr sagten, und ob auch mich noch das Feuerleid erwartet, das der Vater für sein zerlumptes Kind bereit hält?“ Dem Weinenden wiederhole ich die Stelle der Predigt und gebe ihm meinen Rath für die Wiedererrettung mit den Säuglingen. — Ein eigenthümlich Gut ist ein alter Mann mit der Meldung, daß er zur würdigen Feier seiner goldenen Hochzeit eine Widunterstützung befi. Auf meine Frage, in welcher Kirche das Jubelpaar einzusetzen werden solle, verrieth er wehmüthig, seine Frau sei schon sechsundvierzig Jahre todt. Aber mit dem fünfzigsten Trauttag habe es noch seine Artigkeit. — Mit den Reichen der Umgebung tritt ein jüdischer Bankier ein. „Ich bitte um die ärmtliche Laufe.“ — „Dah ich Sie um die Angabe Ihrer Beweigründe ersuchen,“ lautete meine Entgegnung. „Beweigründe? Genug, ich habe mir den Sarrt ernstlich überlegt.“ — „Aber als Geistlicher wuß ich die Motive Ihres Entschlusses kennen. Denn die Namenschriften, an denen wir schon genug und übergenug haben, möchte ich nicht noch um einen vermehren.“ — „Gut,“ sagt er gekränkt und erhebt sich von seinem Sitz, „ich werde mich an einen anderen Geistlichen wenden, der es weniger ernst nimmt.“ — Den guten Schluß der Sprechstunde macht das Erscheinen von zwei Schwestern, die, angeregt durch das Pfannamidi'sche Bild in der Stiftskapelle, die Anbetung der Könige vor Jesu, für den Bau einer evangelischen Kirche an der Geburtshalle des Geliebten eine reiche Gabe bringen. — Bild an Bild aus dieser und anderer ähnlicher Sprechstunden zieht in raschem Wechsel an der Erinnerung vorbei. Und auf alle die Sprechstunden — wie viele Stunden des Schweigens sind seitdem gefolgt!

## Die Eröffnung der Berliner Gewerbe-Ausstellung.

Von Paul Lindenberg.

(Nachdruck verboten.)

Einen festfrohen, farbenbunten Schmuck hatte heute die Kaiserstadt angelegt, von zahllosen Dächern flatterten Fahnen und Banner herab und in vielen Schaufenstern prangten auf den heutigen bedeutungsvollen Tag Bezug nehmende Dekorationen, meist von Blumen- und Lampionsgirlanden umrankt. Die im allgemeinen wenig anmuthigen Zufahrtstraßen zur Ausstellung zeigten ein ganz besonders festes und mochten mit dessen Hilfe einen heiter-gelächlichen Eindruck, behagende Wangenmühen säumten den Fahrweg ein, an verschiedenen Hauptverkehrsstellen erhoben sich je vier massive Obelisk,

mit Trophäen verziert und mit frischen Blattpflanzen in den sie krönenden Vasen, und auch an mehreren Giebeln der Häuser lebte es nicht, während von den Dächern, den Balkonen, den Fenstern, den Hausdächern Fahnen an Fahnen herüberwehte und ganze Tannen- und Laubwaldungen ihres grünen Schmuckes beraubt worden waren, der hier in Tausenden von Kindern und Giebeln den Verwehungen gefolgt.

Das willkommenste Geschenk aber hatte uns die liebe Sonne gemacht, die nach trübem Regenregen zum ersten Male wieder goldig lächelnd auf die Kaiserstadt schien und alles doppelt freundlich und lustig erscheinen ließ. Zumal die Ausstellung selbst, die von früher Morgenstunden an das Ziel von Tausenden war, denn wenn auch sehr sparsam mit den Karten zur heutigen Eröffnung umgegangen war, so war doch eine recht erhellende Zahl von Damen und Herren herausgekommen, welche in ihren vorgeschriebenen feierlichen Toiletten die Pfade und Plätze innerhalb des Ausstellungsgeländes mit flottem Leben und Treiben erfüllten.

Alle die, welche noch vor kurzem die Ausstellung besucht und sich ob ihrer Unfertigkeit geärgert, sie waren heute froh übertrumpft über das, was sich ihren staunenden Blicken darbot. Denn in ihren wesentlichen Theilen dürfte heute die Ausstellung als fertig gelten, und um das zu erzielen, muß während der letzten Tage und Nächte mit geradezu übermenschlichen Kräften gearbeitet worden sein. Gewiß fehlt noch manches, verschiedene Hauptpavillons sind kaum im Rohbau fertig, hunderte von Ausstellern haben sich als säumig erwiesen, aber trotzdem darf heute das große Werk schon als gelungen bezeichnet werden und man kann ihm eine große, eine segensbringende Zukunft prophezeien, die für unsere Stadt wie Bürgerpflicht von starken Folgen begleitet sein wird.

Im Glanz und Bedeutung gewann die heutige Feier durch die Anwesenheit des Kaiserpaars, welches den Wasserweg gewählt. Was war das für ein Jubel auf der Spree, als die weißleuchtende „Alexandria“, ein schmucker, schlanker Dampfer, am Bug die Kriegsfahne und am Mast die Kaiserfahne führend, die Wogen durchschneidte; der Kaiser mit seiner Gemahlin und seiner Begleitung stand auf dem Vorderdeck und schaute freundlich nach allen Seiten hin, denn zahllose zierliche Ruderboote mit ihrer farbig kostümirten Bemannung, flote Segler, kleine und größere buntdarmwühlte Dampfer, bis auf das letzte Plätzchen menschenüberfüllt, belebten die Wasserfläche, und immer neue und prächtigerer Hocht und Curcas pflanzten sich fort und fanden ihr Echo an den Ufern, wo gleichfalls Tausende und Abertausende standen und mit jubelnden Zurufen das Kaiserpaar begrüßten.

Kurz nach dreiviertel elf Uhr landete die „Alexandria“, für die unmittelbar neben dem gewaltigen Kaisersteg des „Rings“ ein langer bekrönter Steg in den Fluß gebaut war, in Trepten, wo die kaiserlichen Herrschaften vor einem weichen, innen roth ausgeschlagenen Festzelt, das oben fliegende goldene Adler aufwies, vom Prinzen Leopold, dem Protektor der Ausstellung, dem Handelsminister von Berlin und den Herren des Arbeitsausschusses empfangen wurden, während ihre Ankunft schallende Fanfaren von den Thürmen des Hauptpavillons verkündeten und sich dröhnende Pöllerhülle von Stralou her hinhimmlichten.

Auf dem mit prächtigen Blumenbeeten geschmückten Vorplatz des Haupt-Industriegebäudes hatte die weitgedehnte Menge derjenigen, welche der Eröffnung selbst nicht beimohnen konnten, der kaiserlichen Herrschaften, denen donnernde Hochs entgegenzuschallen, fast den vom Wustkörper der Ehrenkompagnie angeordneten Schreiermarfch überhörend. Der Kaiser trug die Generale-Uniform, seine Gemahlin eine duftige meergüne Toilette, mit reichen Perlen- und Silberstickereien, die auch das gleichartige leichte Cape zeigte, das oben am Hals mit einer weißen Spengelaufe abschloß, dazu ein grünes Capotülchen mit Marshall-Nick-Rosen und weißem Schleier; in der einen Hand hielt die hohe Frau einen schwarzen Sonnenschirm, in der anderen einen Strauß aus Rosen und Erylanthemem.

Im Kuppelssaal waren die zur Feier Geladenen versammelt, alles, was Berlin an Rang und Namen enthielt, war hier vertreten, die höchsten Reichs- und Staatsbeamten in ihren goldüberlachten, ordensbesetzten Uniformen, unter ihnen Herr von Marshall-Biederstein, die Minister Miquel und Böttcher, der greise Delbrück und der ehemalige Kultusminister von Gopler, dann die fremden Botschafter und Gesandten, hohe Offiziere, vielgerühmte Gelehrte, Künstler und Schriftsteller, unsere ersten Industriellen und Gewerbetreibenden, die Deputierten des Magistrats und der Stadtverordneten Versammlung, ferner die Architekten und Commissions-Mitglieder der Ausstellung und so fort.

Der Saal wirkte in seinem blendenden Weiß und mit seinem modernen Skulpturenschmuck sehr gut; die Verkörperungen von Stärke, Frieden, Treue und Fleiß stehen auf heroospringenden Pfeilern, darüber sind mächtige Wappen angebracht, hoch oben wölbt sich das Kuppelgemälde, die aufgehende Sonne zeigend, welche gigantische Arbeiter bei ihrer Thätigkeit besüßelt. Hüblicher war freilich noch die wirkliche Sonne, welche durch die bunten Glasfenster schimmerte und ihre zitternden Strahlen über den an der einen Seite des Saales errichteten Ehrenbaldachin aus Purpurammet mit goldenen Adlern huschen ließ.

Während man von draußen her den Präsentiermarsch vernahm, erschien Fürst Ferdinand von Bulgarien in der Uniform eines bulgarischen Infanterie-Generals, und unterhielt sich an gelegentlich mit dem russischen und türkischen Botschafter, darauf auch andere Herren in die Unterhaltung ziehend. Der Fürst,

von mittelgroßer Figur, sah gewinnender aus, als man ihn sich nach den Bildern vorgestellt; sein gebräunt, von einem Spitzbart umrahmtes Gesicht zeigt einen energischen Ausdruck, scharf und klug blickend die braunen Augen. Jetzt erwartungs-volle Stille, vom Orgelchor herab ertönt ein Festgesang, weit öffnen sich die Thüren und als erstes Paar erscheint die Kaiserin mit dem Prinzen Leopold, darauf der Kaiser mit der Prinzessin Leopold, hinter ihnen viele Fürstlichkeiten folgend, Prinz Ferdinand von Rumänien, der Erbprinz von Hohenzollern, der Erbprinz von Sachsen-Roburg-Gotha, Prinz Max von Baden, Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein und andere mehr. Der Kaiser trat sofort auf den Fürsten von Bulgarien zu, ihm herzlich die Hand drückend und ihn mit warmen Worten hier in der Ausstellung bewillkommend, dann schritt er mit der Kaiserin die wenigen Stufen zum Podium empor und nahm unter dem Baldachin links von seiner Gemahlin Aufstellung.

Als erster Redner sprach Commerzienrath Röhmann zum Kaiser: „Das Werk, dem die gesammten Gewerbe unserer Stadt in eiferfreudigem Wirken jahrelang ihre besten Kräfte geweiht — das Werk, das selbstlose Bürger zu fördern suchten, mit deutschem, hingebendem Fleiß — das Werk, das da länden sollte weit über die Grenzen unserer Heimath hinaus von der jugendfrisch emporgehobenen Stadt, ihrer Schaffenslust und thätigen Kraft: das Werk, es ist vollendet! Und hat es auch mancher Stunde heißer Nähe gekostet, reich sählen wir uns in dem jetzigen Augenblick durch die Gnade belohnt, daß Erw. Majestät uns beehrt haben, in höchstregener Person der Eröffnung beizuwohnen. Der Enkel ist erschienen, um dem Werk seine Weihe zu geben, welches das Gedächtniß seines hochseligen Großvaters feiern soll, jenes ruhmgekrönten Herrschers, der die Sehnsucht der besten der Nation erfüllte, der uns ein großes, ein freies, ein starkes Deutschland schuf. 25 Jahre sind vergangen seit jenen weltgeschichtlichen Ereignissen, Kaiser Wilhelm der Große weilt nicht mehr unter uns; daß wir man seiner gedenkt, das zeigen in ergreifender Weise die Jubelfeste, welche die Deutschen in ihrer Heimath und überall, wo die deutsche Junge klingt, sich einhaben sählen lassen in der Liebe zu dem großen Dahingegangenen. Als Alldeutsches nur von dem einen Gedanken durchdrungen schien, seiner Freunde über die wiedererlangte Einheit Ausdruck zu geben, so einmüthig, so über-wältigend-großartig, wie es die Welt noch nicht gesehen, da entstand auch in Berlin der Gedanke, jenen Tag hoher Weihe nicht ohne würdige Feier vorübergehen zu lassen, Ihm, der gelebt: „Alzeit ein Wehrer des Reiches zu sein an den Gütern und Gaben des Friedens“, sollte ein Friedensdenkmal errichtet werden, um Zeugniß abzulegen von dem Dank seiner Nation —“ so begann die Rede warm und eindrucksvoll, und der Redner hob dann des weiteren hervor, daß Berlin nicht umsonst Anspruch darauf macht, die erste Industriestadt der Welt zu sein, daß sie ihre Größe nicht der Günst der Verhältnisse verdankt, sondern der Einsicht, der Arbeitskraft und dem Fleiß ihrer Bürger. „So that Berlin sich denn zusammen, Gewerbe und Industrie vereinigten sich mit Kunst und Wissenschaft, und ihrer Bemühung Lohn ist dieses Werk, das als strahlendes Symbol rastlosen Bürgerstrebens gelten kann, berufen, den Ruhm der Stadt zu mehren, die sich mit Stolz Erw. Majestät Residenz- und Hauptstadt nennt.“ Viele Hindernisse waren zu überwinden, um das Werk zu vollenden, aber mit freudigem Ringen und voll Zuversicht wurde es zu Stande gebracht, sich der Guld des Kaisers, der selbst zu den Ausstellern zählt, erfreuend. „Unerschöpft und froher Hoffnung schaut unser Blick der Zukunft entgegen, und nichts erschreckt uns, was sie bringen wird. Denn sicher vertrauen wir unserm Herrn, dessen Friedenspolitik allen Zweigen der Gewerbe für lange Zeit hinaus blühendes Gedeihen und feste Fortentwicklung verheißt. Drum spricht hier die Stimme des Volkes; drum dankt sie ihrem kaiserlichen Herrn; drum soll sie laut verkünden in jubelndem Wiederhall: Kaiser Wilhelm II., er lebe hoch!“ und dreimal stimmten die Anwesenden begeistert in den Ruf ein und sangen den ersten Vers des „Heil Dir im Siegerkranz“.

Als zweiter Redner drückte Herr Baumeister Felisch den Dank der Aussteller an den Prinzen Friedrich Leopold aus, und als dritter Herr Geheim-Commerzienrath Goldberger, der sich mit den beiden vorgenannten Herren in unerwählter Arbeitskraft die wesentlichsten Verdienste um die Ausstellung erworben, den Dank an den Ehrenpräsidenten, Minister von Berlepsch, und die Stadt Berlin, betonend, daß es ein Fest der Arbeit ist, das wir feiern, und die Hoffnung daranknüpfend, daß das Werk vor dem Urtheil der Welt bestehen möge. „Eine arbeitsfreudige und leistungsfähige Industrie, ein thätiger und zuverlässiger Kaufmanns- und Gewerbestand gehören zu den Grundpfeilern eines jeden Staats- und Stadtwesens, das gedeihen soll. Das hat das ruhmreiche Geschlecht der Hohenzollern und dem erlauchten Beispiel nachsehend, Berlins Stadtverwaltung erkannt und der wirtschaftlichen Thätigkeit verständnißvollste Unterstützung angeeignet lassen. — Was Berlin geworden und aus welchen Anfängen es hervorgegangen, das zeigt dieses Gelände in der Gegenüberstellung von Jetzt und Einst in lebendigem Bilde. Mit stolzer Genugthuung dürfen wir auf das Erreichte schauen, und vor Ueberhebung schützt uns die Erinnerung an der Vorfahren Verdießt, die in Noth und Drang und langer Zeit zu unserer mächtigen Gegenwart den Grund zu legen verstanden. So wurde des Reiches Mark zum Mark des Reiches, in seinem Mittelpunkt, Berlin zu des Reiches erster Stadt. Berlins Vertretung ist den Verpflichtungen, die diese Größe auferlegt, mit eblen Freigebigkeit nachgekommen. In unserem Werke zeigt sich unsere Erkenntlichkeit. Im Namen der Aus-

Stellung bringe ich dem Ehren-Präsidenten und der hochherzigen Stadt freudigen Sinnes innigsten Dank!

Der Kaiser verneigte sich leicht, Minister von Verlepf trat vor: Auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers eröffnete ich hiermit die Ausstellung! Der Chor stimmte: Die Himmeln rühmen das ewige Erbe an, und die Feilichkeit war zu Ende. Das Kaiserpaar durchwanderte mit den Fürstlichkeiten, von den Herren des Arbeits-Ausschusses geführt, die Haupthalle und wandte sich dann über den Vorplatz dem malerischen Kairo zu, überall mit brausenden Hochs auf dem Wege dorthin und zurück empfangen. Nachdem noch mehrere Hallen besichtigt worden waren, nahm das Kaiserpaar mit seiner Begleitung und verschiedenen Gästen das Frühstück in den Kaiser-Salons des Völschiffes ein. Mehrfach äußerte der Kaiser in eindringlichen Worten seine große Befriedigung über das gelungene Werk und wie sehr er hoffe, daß es der Stadt wie ihren Bürgern zum Nutzen und Segen gereichen möge!

Und ganz Berlin schloß sich freudig diesem Wünsche an, ganz Berlin, das sich durch diese Ausstellung ein Ehrenmal von weittragender Bedeutung gesetzt!

### Vermischtes.

\* Von der Hochzeit der Prinzessin Alexandra von Schwarzburg mit dem Erbprinzen von Hohenzollern-Langenburg erzählt die "Vorpost." noch folgenden Vorgang: Als die Zeit der Abreise für das junge Paar nahte, fand zunächst die Vertheilung des Strumpfbandes statt, b. es wurden weiße Bänder vertheilt, die die Hochzeitstage, auch der Kaiser, auf der Brust befestigten. Sodann fuhr der Wagen vor, indem die Fahr zum Bahnhof erfolgen sollte und der, offen, von einer Blumenkronen überdeckt war. Die Nerverwählten nahden sich dem Wagen, gefolgt von der ganzen Hochzeitgesellschaft, und in demselben Augenblick erschien ein Diener mit einer großen Schüssel voll Reis, wovon Jeder eine Hand voll entnahm. Nachdem noch einige Scherzreden mit den schon im Wagen legenden gewechselt wurden, rief plötzlich der Kaiser: Na, nun los! und indem darauf die Pferde anzogen, überschütteten die Zurückbleibenden das junge Paar mit dem Reis, wobei alle, Kaiser, Kaiserin, Herzog, Herzogin und die übrigen Prinzen und Prinzessinnen einen gleich großen Haufen vor sich trugen. Auf die Bitte eines Photographen grupperte sich dann noch die Hochzeitgesellschaft, von der mehrere Momentaufnahmen gemacht wurden, wobei der Kaiser mit großem Humor für die Ordnung in der Aufstellung sorgte und mehrmals durch das scherzhaft kommando "Achtung!" dem Photographen das Gelingen seiner Arbeit zu sichern suchte.

\* Parrot. Sattin (mährisch): "Weißt Du, Eduard, Du bist ein tiefster Dummkopf!" Gatte: "Stimmt, Maschke, denn nur ein solcher konnte Dich zur Frau nehmen."

\* Auffindung eines Marmorloggers. Wie der "Votz für Tyrol und Vorarlberg" meldet, wurde jüngst auf den Bergen von Gombino weißer Marmor entdeckt, der wegen seiner Reinheit von Kennern höher als der Carrara-Marmor geschätzt wird.

\* Woraus Margarine gemacht wird! Aus dem 27. April, wird dem "Bogit. Anz.", wie er selbst angiebt von, zuverlässiger Seite, geschrieben: In Königsberg (Süd-Bez. Falkenau in Böhmen) herrscht über eine von einem entlassenen Arbeiter gemachte Entschuldung furchtbare Aufregung. Der Habsbestand ist folgender: Am Sonnabend, den 18. ds. Mts., wurde in der Leimsiederei von Alois Kim in Königsberg ein Arbeiter, namens Träger aus Golddorf, einer geforderten Lohnverhöhung wegen aus dem Dienste entlassen. Am Montag, den 20. d. Mts., erschien dieser Arbeiter im Rathhause zu Königsberg und legte denselben das Sceripe einer menschlichen Hand mit den Vorderarmknochen vor, die er unter dem in der genannten Leimsiederei zur Verarbeitung gelangenden Knochen gefunden zu haben sagte. Träger gab auch zu Protokoll, daß dies nicht das erste Mal sei, daß er Menschenknochen unter dem Rohmaterial gefunden habe, vielmehr sei es vorgekommen und zwar wiederholt, daß sogar Menschenköpfe zur Verarbeitung gelangten. Wenn diese Thatsache allein eine große Aufregung unter der Bevölkerung hervorgerufen müßte, so ist es begreiflich, daß diese eine maßlose Steigerung erfährt, wenn man erwägt, daß die Knochen, ob von Tier oder Mensch stammend, vor ihrer Zermalmung entfettet werden und das so gewonnene Fett zur Herstellungs von — wir wollen gar nicht sagen wozu — verwendet wird. Man würde gewiß nicht nur in den Kreisen der Bevölkerung, sondern auch behördlichseits diese Angelegenheit als ein Märchen angesehen haben, hätte nicht der die Anzeige erstattende Arbeiter gleichzeitig eine Menschenhand vorgelegt. Die Hand wurde vom Bürgermeisterrate zu Königsberg übernommen, verpackt und versiegelt und ist nebst dem Protokoll der R. R. Behörde zum Zwecke weiterer Untersuchung abgemittelt worden.

\* Einem abscheulichen Verbrechen ist man in Paris auf die Spur gekommen. Ein junger Mann namens Basson, der einer wohlhabenden Familie angehörte, aber in der Verbrechenswelt weiche, wurde im Walde Vingennes erdrosselt aufgefunden. Die Polizei ermittelte als Mörder den Vater und den Schwager des Todten. Der Vater, Besitzer einer großen Schankwirtschaft, glaubte, daß sein Sohn, der drei Jahre hindurch nicht mehr zu seinen Angehörigen gekommen war, auf der Quilistene oder im Zuchthause sein Ende finden werde, und soßte den Entschluß, ihn heimlich aus dem Leben zu schaffen, um dadurch der Entehrung seines Namens vorzubeugen. Als Helfer diente dem Vater sein Schwager Sohn namens Pouchet, der 3000 Fr. erhalten sollte und hierfür den jungen Basson in den Wald führte, wo der Vater, hinter einem Baume versteckt, den Sohn erwartete und dann die schreckliche That vollführte. Der Vater wurde einsteifen unter strenger Bewachung in seiner Wohnung gelassen, demüthete jedoch einen Augenblick, um sich aus dem Fenster auf die Straße zu stürzen, wo er zerstückt liegen blieb.

\* Einen furchtamen Tod hat der Baron Hermann von Wallhoffen-Laskowitz in Lublinitz (Oberschlesien) erlitten. Er fuhr in besserer Laune mit einer munteren Jagdgesellschaft zur Birkhainhol. Als man das Jagdgebiet erreicht hatte, begab sich jeder Kintrod in seinen Schirm. Während sonst Baron von Wallhoffen als gedulter Schütze stets mehrere Föhne erlegt hatte, hörte man diesmal von seinem Stande aus keinen Schuß fallen, trotzdem in seiner unmittelbaren Nähe mehrere balzende Föhne beobachtet worden waren. Dies fiel den übrigen schon auf, als man ihn aber nach Schluß des Balzes in seinem Schirm aufsuchte, fand man den Baron sitzend, das Haupt mit freudlicher Miene aus den Arm gestützt, die Büchse vor sich auf den Knien liegend — er war todt, ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

## 5. Classe 129. A. S. Landes-Lotterie.

Alle Nummern, hinter welchen kein Gewinn bezeichnet ist, sind mit 265 Mark gezogen worden. (Ohne Gewähr der Richtigkeit. -- Nachdruck verboten.)

Ziehung am 5. Mai 1896.

40000 auf Nr. 1888 der Herren Max Keller, in Birmar Oscar Reuber in Leipzig und Julius Zeemann in Gera.

15000 auf Nr. 86438 bei Herrn Henning in Burgdorf.

5000 auf Nr. 85348 bei Herrn Carl Nestler in Burgdorf.

5000 auf Nr. 88827 bei Herrn Dr. Koch jun. in Jena.

5000 auf Nr. 94194 bei Herrn G. U. 9 in Carlsruhe in S.

0004 328 181 885 852 553 86 325 598 524 191 310 983 938 5 16 412 774

027 527 683 711 380 549 391 357 197 406 903 305 52 3000 428 500

597 19 988 300000 100 445 3200 314 3000 371 458 2572 121 90 819 511 570

680 179 25 825 708 855 574 5000 681 510 1 822 884 957 315 989 473 9874

984 5 5000 787 3000 379 127 324 251 883 649 565 855 10000 257 571 505 704

656 650 810 995 631 3000 790 4431 638 643 159 939 9 889 458 352 528 204

628 10000 406 514 688 654 184 10000 725 5000 114 754 935

5708 42 486 240 665 491 234 440 541 183 3000 189 582 591 286 490 5000

917 821 727 877 30000 715 128 6964 555 11 761 802 846 602 223 191 573

3000 448 803 900 8 517 573 794 0000 982 457 828 703 894 945 7148 577 807

3000 878 3000 259 5000 571 711 688 454 478 804 975 538 283 66 946 3000

871 3000 884 534 578 3000 839 600 834 3000 810 1000 428 929 855 963 141

270 3000 478 544 3000 797 957 682 978 210 159 638 794 442 744 749 840 481

991 628 295 735 695 541 711 3000 87 290 131 109 708 886 900 24676 728

124 955 210 291 990 849 2 184 65 57 894 170 10000 637 866 800 383 402 234

854 452 947 978

85412 92 516 29 845 987 590 587 870 094 194 624 129 887 281 88 828

600 3000 218 480 58 30000 506 000 171 61 988 790 3000 513 20300 638

852 509 81 172 887 484 853 176 892 793 3000 440 699 903 846 415 328 847

989 103 895 885 841 849 27962 3000 586 538 744 798 881 113 223 656 166

271 3000 884 534 578 3000 967 529 49 656 638 708 88 629 871 612

320 101 478 544 3000 797 957 682 978 210 159 638 794 442 744 749 840 481

94424 757 171 114 346 283 53 32 88 588 3000 183 186 655 930 826 1000

957 805 172 24476 968 838 441 555 431 170 869 89 241 398 109 3000 610

517 283 386 679 447 85 3000 702 859 55 929 22583 309 395 450 886 199

128 291 603 500 895 558 896 3000 834 3000 910 810 1000 428 929 855 963 141

20 212 489 979 5000 24706 469 70 308 915 283 965 853 508 3000 280 593

891 628 295 735 695 541 711 3000 87 290 131 109 708 886 900 24676 728

124 955 210 291 990 849 2 184 65 57 894 170 10000 637 866 800 383 402 234

854 452 947 978

85412 92 516 29 845 987 590 587 870 094 194 624 129 887 281 88 828

600 3000 218 480 58 30000 506 000 171 61 988 790 3000 513 20300 638

852 509 81 172 887 484 853 176 892 793 3000 440 699 903 846 415 328 847

989 103 895 885 841 849 27962 3000 586 538 744 798 881 113 223 656 166

271 3000 884 534 578 3000 967 529 49 656 638 708 88 629 871 612

320 101 478 544 3000 797 957 682 978 210 159 638 794 442 744 749 840 481

94424 757 171 114 346 283 53 32 88 588 3000 183 186 655 930 826 1000

957 805 172 24476 968 838 441 555 431 170 869 89 241 398 109 3000 610

517 283 386 679 447 85 3000 702 859 55 929 22583 309 395 450 886 199

128 291 603 500 895 558 896 3000 834 3000 910 810 1000 428 929 855 963 141

20 212 489 979 5000 24706 469 70 308 915 283 965 853 508 3000 280 593

891 628 295 735 695 541 711 3000 87 290 131 109 708 886 900 24676 728

124 955 210 291 990 849 2 184 65 57 894 170 10000 637 866 800 383 402 234

854 452 947 978

85412 92 516 29 845 987 590 587 870 094 194 624 129 887 281 88 828

600 3000 218 480 58 30000 506 000 171 61 988 790 3000 513 20300 638

852 509 81 172 887 484 853 176 892 793 3000 440 699 903 846 415 328 847

989 103 895 885 841 849 27962 3000 586 538 744 798 881 113 223 656 166

271 3000 884 534 578 3000 967 529 49 656 638 708 88 629 871 612

320 101 478 544 3000 797 957 682 978 210 159 638 794 442 744 749 840 481

94424 757 171 114 346 283 53 32 88 588 3000 183 186 655 930 826 1000

957 805 172 24476 968 838 441 555 431 170 869 89 241 398 109 3000 610

517 283 386 679 447 85 3000 702 859 55 929 22583 309 395 450 886 199

128 291 603 500 895 558 896 3000 834 3000 910 810 1000 428 929 855 963 141

20 212 489 979 5000 24706 469 70 308 915 283 965 853 508 3000 280 593

891 628 295 735 695 541 711 3000 87 290 131 109 708 886 900 24676 728

124 955 210 291 990 849 2 184 65 57 894 170 10000 637 866 800 383 402 234

854 452 947 978

## 5. Classe 129. A. S. Landes-Lotterie.

Alle Nummern, hinter welchen kein Gewinn bezeichnet ist, sind mit 265 Mark gezogen worden. (Ohne Gewähr der Richtigkeit. -- Nachdruck verboten.)

Ziehung am 5. Mai 1896.

15000 auf Nr. 00627 bei Herrn Max Schuster in Leipzig-Bohlitz und Friedrich-Jeanner in Dresden.

5000 auf Nr. 52293 bei Herrn J. B. Richter in Grimnitzhausen.

5000 auf Nr. 42207 bei Herrn Dr. E. Runge in Leipzig.

5000 auf Nr. 53293 bei Herrn J. B. Richter in Grimnitzhausen.

0546 3000 739 263 169 489 44 936 461 590 10000 724 589 292 955 780 317

788 854 1786 582 847 405 854 183 911 524 311 194 98 89 148 500 338 818

49 236 723 30000 25985 705 39 588 789 3300 615 3000 780 711 539 3000

293 529 720 527 491 182 532 838 890 98 48 273 528 507 5000 130 82 3034

39 218 940 833 18 252 733 3 5000 455 999 714 454 484 579 796 554 15 86 91

618 30000 317 474 853 821 437 4705 781 000 127 157 295 877 49 85 671

609 586 584 719 890

5743 479 755 106 223 5000 537 55 74 498 3000 808 476 3000 781 942

101 912 768 90 840 285 229 6000 385 3000 807 721 424 3000 853 946

30000 784 621 398 795 775 769 569 999 30000 454 270 121 3000 459 761

3000 7815 505 901 753 690 548 11 119 800 784 979 149 293 477 176 3000

93 908 231 724 1000 8150 942 262 47 121 1000 600 73 854 996 210

30000 806 458 515 983 10000 220 3000 980 397 21 797 409 985 742 3000

935 28 126 9992 150 341 709 3000 254 84 347 448 525 10000 77 770

890 947 181

10944 180 3000 21 754 885 412 453 492 316 707 585 156 886 163 241 377

150 229 216 850 462 567 5000 879 790 11569 56 451 508 15 418 471 529

74 3000 472 643 388 3000 795 377 3000 120 18188 159 575 186 3000 636

10000 72 5 207 309 616 717 102 491 655 546 34 593 600 1000 855 294 478

13804 1000 564 293 483 667 10 1344 3000 894 500 614 274 585 676 355 517

1000 988 485 938 825 64 209 14180 800 734 371 820 921 872 145 742 642

10000 2 10000 406 164 858 550 342 5000 200

15840 178 3000 208 5000 514 912 52529 581 580 738 521 337 498 82

300 905 284 458 3000 308 20 817 16824 3000 847 471 780 711 539 3000

149 473 810 487 564 566 3000 17748 625 3000 919 583 306 3500 569 647 789

765 308 710 138 3000 121 80 482 482 28 75 835 182 1000 521 636 525

1000 65 881 182236 612 565 3000 429 482 405 821 49 653 408 892 678 522

747 140 503 346 418 10189 3000 529 545 62 86 3000 831 611 758 41 712

401 1000 817 574 128 162 300 872 409 472 80 858 167 612

20065 533 972 856 702 241 50 8 189 3000 706 982 3000 450 882 94 858

51302 257 390 453 807 187 000 214 156 568 945 690 448 716 955 738 788

70 479 756 325 138 803 24878 225 213 194 631 410 400 797 849 176 3000

719 408 24358 1000 287 408 273 787 3000 760 735 512 294 510 511 500

945 209 126 24478 99 384 129 783 5000 295 655 852 3000 312 16 618 39 154

40 715 294

85059 143 3000 473 172 458 902 13 907 3000 146 81 456 3000 933 245

271 113 916 26580 785 92 837 881 3000 6 439 338 799 958 32 590 496 005

787 27629 12 411 384 568 5000 345 500 965 180 81 57 3000 151 582 78 640

285 357 138 340 3000 262 748 500 334 28987 27 500 985 3000 458 15

716 508 1000 718 756 887 3000 728 831 867 791 978 3000 29032 413

572 908 431 428 118 150 191 93 473 62 308 283 412 295 398 881 94 482 762

30377 987 545 799 202 881 967 500 604 731 812 816 3000 954 703 3000

193 336 590 730 821 15 3000 289 788 81891 428 38 188 807 1000 200

3000 517 854 3000 884 726 3000 779 700 109 78 514 570 38 555 486

1000 860 189 320 109 128 800 198 297 568 3000 638 822 796 648 285 490

987 523 294 339 3000 574 502 38729 244 3000 192 934 487 175 141 453 748

155 000 38 15 719 829 309 850 817 561 293 3000 504 788 341 3000 84678

448 208 900 118 6 148 984 809 555 3000 963 37 789 50 788 000 45 643 3000

458 300 820 532 319 524 214 288

358 150 935 413 744 609 108 615 3000 509 643 242 293 525 492 926

36365 47 988 949 544 715 3000 183 198 6 9 838 849 595 292 826 60 448

65 5000 47001 512 10000 2 8 96 3000 4 5 2 4 3000 133 776 126 612 295

981 198 300 290 584 300 103 2 423 949 88356 519 125 296 670 312 100

50 317 464 939 548 890 843 6 8 511 76 106 3000 784 235 758 3000 423

134 4582 35 389 129 630 112 84 3000 638 822 796 648 285 490

54229 94 111 120 802 500 687 250 3000 885 813 701 548 32 609 3000 137

844 3000 821 116 785 878 404 458 882

55930 324 604 232 50000 502 473 790 525 797 944 342 459 169 509 624 649

217 56115 3000 647 1000 127 630 1000 508 291 380 527 1000 689 256

850 112 290 200 000 582 509 179 37415 753 710 334 146 458 181 802

655 108 418 430 1500 903 822 854 73 733 165 965 125 851 128 288 3000 611

58372 949 308 115 963 553 301 47 451 708 445 3000 61 452 568 810 308

3000 860 745 720 3000 940 405 318 47 304 653 171 484 824 588 584 10

74024 881 322 548 788 825 441 261 301 212 42 155 846 463 278 469 300 674

300 641 32 575 4747 229 920 3000 707 890 3000 372 500 730 942 760

199 193 288 1000 571 5000 103 805 186 7 732 427 784 106 48000 80 566

618 153 257 756 477 287 733 000 996 492 711 84 49 306 229 109 355 82

420 40008 849 275 557 000 984 455 677 724 91 645 708 912 430 761 999

661 817 514 0000 875 280 775 402 254

684842 3000 988 184 479 342 269 441 3000 123 364 711 658 3000 829 729

318 490 527 217 774 789 58 5 4905 222 759 574 274 678 746 721 83 000 562

620 321 825 753 184 980 674 851 884 667 465 475 422 000 584 2 113

92118 005 696 879 306 6 417 530 790 169 514 387 985 55 577 741

500 200 317 464 939 548 890 843 6 8 511 76 106 3000 784 235 758 3000 423

134 4582 35 389 129 630 112 84 3000 638 822 796 648 285 490

54229 94 111 120 802 500 687 250 3000 885 813 701 548 32 609 3000 137

844 3000 821 116 785 878 404 458 882

55930 324 604 232 50000 502 473 790 525 797 944 342 459 169 509 624 649

217 56115 3000 647 1000 127 630 1000 508 291 380 527 1000 689 256

850 112 290 200 000 582 509 179 37415 753 710 334 146 458 181 802

655 108 418 430 1500 903 822 854 73 733 165 965 125 851 128 288 3000 611

58372 949 308 115 963 553 301 47 451 708 445 3000 61 452 568 810 308

3000 860 745 720 3000 940 405 318 47 304 653 171 484 824 588 584 10

74024 881 322 548 788 825 441 261 301 212 42 155 846 463 278 469 300 674

300 641 32 575 4747 229 920 3000 707 890 3000 372 500 730 942 760

199 193 288 1000 571 5000 103 805 186 7 732 427 784 106 480